

Diese Wochenschrift  
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag  
in einem Bogen in der Buchdruckerei der  
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-  
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Ämtliche und Privat-Anzeigen  
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für  
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher  
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr  
erbeten.

# Der Laubaner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift  
für Stadt und Land.

**N<sup>o</sup>. 53.**

**Mittwoch, den 31. December**

**1851.**

## Den geehrten Lesern und Abonnenten des Laubaner Boten.

Vom 1. Januar 1852 ab beginnt ein neuer Jahrgang unseres Blattes. Wir werden bemüht sein, durch Mittheilung des Wichtigsten aus dem politischen Leben, Erörterung der gerade obschwebenden Zeit- und Tagesfragen in Leit-Artikeln, ausführliche Berichte der hiesigen öffentlichen Gerichtsverhandlungen, Berührung des interessantesten Dertlichen und aus dem Kreise u. s. w. die Zufriedenheit der Leser demselben zu erwerben und zu erhalten. Die bisherigen verehrten Abonnenten, welche uns ihr Vertrauen fortschenken wollen, wie Diejenigen, welche uns neu damit zu beehren gesonnen, ersuchen wir am Schluß des IV. Quartals bei dem Beginn des I. Quartals pro 1852 um die gefällige Einzahlung des Abonnements-Preises von 7½ Sgr. ergebenst.

## Die Redaction des Laubaner Boten.

Wozu ermahnt uns die Weihnachtszeit?

In Millionen von Familien der Christenheit arbeitet die Liebe in der schönen Weihnachtszeit an Werken der Freude und Lust. Möge sie endlich auch in dem politischen Leben der Völker ihre seligen Wirkungen wieder üben; möge der unglückliche Wahn, daß ein patriarchisches Verhältniß zwischen Völkern und Fürsten für eine geistig vorgerückte und sittlich reife Zeit nicht passe, einer bessern Ueber-

zeugung wieder Platz machen! Die Weihnachtszeit ist mehr als jede andere Zeit geeignet, den Sinn für das Beglückende eines patriarchischen Verhältnisses zu schärfen. Es ist das schönste Verhältniß, das man sich denken kann. Der Heiland hat uns daher selbst das Verhältniß zwischen Geschöpf und Schöpfer als ein väterliches dargestellt und dadurch eben das Christenthum zu der Religion der Religionen gemacht, zu der Blüthe, in die sich endlich alle andern Religionen anschließen müssen. Wie im Familienleben und im kirchlichen Leben,